

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 25 (1880)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 47.

Erscheint jeden Samstag.

20. November.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Ein Lehrermuster und ein Musterlehrer. I. — Schweiz. Der Wettstein'sche Schulatlas. III. — Baselland. Was auf der Kantonalen Konferenz zu Frenkendorf geschach. — St. Gallische Lehrmittelfrage. — Nachrichten. — Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erziehungsrates. — Ausland. Der internationale Unterrichtskongreß in Brüssel. I. — Literarisches. — Verbesserung. — Off. Korresp. —

Ein Lehrermuster und ein Musterlehrer.

(Eingesandt.)

I.

In der „Deutschen Lehrerzeitung“ (Jahrgang 1879) wurde einem verstorbenen Lehrer das größte Lob zu Teil, das man, nach unserer Ansicht wenigstens, einem Schulmanne je spenden kann: „*Er war ein Musterlehrer und ein Lehrermuster.*“ Ein schöneres Denkmal auf das Grab eines Lehrers, vom einfachen Elementarlehrer an bis zum Universitätsprofessoren mit Dokortitel, könnten wir uns keines denken als diese sieben Worte. Unwillkürlich mußten wir beim Lesen dieser Lobrede inne halten und die Bedeutung derselben überdenken. Wir mußten uns fragen, wann darf ein Lehrer, gleichviel auf welcher Schulstufe er unterrichte, mit vollem Recht als Musterlehrer, wann als Lehrermuster taxirt werden? Wir hielten im Geiste Umschau unter den uns bekannten, am meisten gepriesenen Lehrern, von denen manche wirklich nach verschiedenen Seiten hin als Muster hingestellt werden können; aber unter allen Bekannten hätten wir keinen finden können, dem wir unbedingt nach allen Richtungen obige Prädikate zuerkennen dürften. Diese Umschau veranlaßte uns, einmal ein Bild zu entwerfen, wie wir uns einen Musterlehrer und damit in Verbindung ein Lehrermuster denken. Gewiß tut es dem Lehrerstande gar not, sich immer und immer wieder das *Ideal eines ächten Pädagogen* vorzustellen, mit demselben sich zu vergleichen und diesem Ideale zuzustreben. Was heißt aber Ideal? *Hochbild, edles Vorbild*, das uns unablässig zur Nachahmung dienen, uns bewahren soll vor den uns leicht verfälschenden Einflüssen des Alltagslebens. Dieses Ideal oder Hochbild für einen Schulmann ist aber kein geringes, und wir zweifeln sehr daran, ob jener deutsche Schulmann es wirklich vollkommen erreicht habe. Ist er aber demselben auch nur nahe gekommen, so wollen wir auch unsererseits gern diesen höchsten Ruhm ihm ungeschmälert zuerkennen, und möchten nur wünschen, daß ein treues Bild von dessen Leben und Wirken

der Nachwelt zur Nachahmung aufbewahrt würde. — Nach unserer Anschauung muß das Ideal eines Lehrers ein dreifaches sein, *das einer vollkommenen Schule, eines vollkommenen Erziehers und eines vollkommenen Menschen.* — Keiner wird sich rühmen können, dieses Ideal auch nur annähernd erreicht zu haben, sind wir doch allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten. Unser pädagogische Christus, *Pestalozzi*, der selbst ein Bettler geworden ist, um Bettler reich zu machen, der Christus das Kreuz nachgetragen, auch der war noch ziemlich weit davon entfernt. Und dennoch müssen wir an demselben festhalten, nach demselben tagtäglich streben, ob wir auch dessen von vorneherein sicher sind, daß wir niemals voll und ganz dieses erhabene, göttliche Ziel erreichen werden. Schwarz fordert ja von dem Erzieher, daß er den Zögling zur *Gottähnlichkeit* erziehe. Je mehr wir uns diesem Vorbilde nähern, desto eher verdienen wir dereinst als Denkmal obigen Lobspruch. — Vergewärtigen wir uns nun die Bedingungen, die uns zu Mustern unseres Standes machen, und sehen uns zu dem Zwecke an:

I. *Die Forderungen an einen Musterlehrer.* Wir haben an unseren Lehrerbildungsanstalten meist eine sogenannte Musterschule mit einem Musterlehrer. Sind alle diese wirkliche Muster? Schwerlich. Manche besitzen eine höhere Bildung als die eines Primarlehrers, und man wird leicht versucht, solche schon um dieser willen als Muster anzusehen. Wir können uns nie dazu entschließen, einen solchen unbedingt als bestes Muster zu halten, und wenn er auch eine Musterschule wirklich gut leitet. Denn je höher, oder besser je gründlicher die theoretische Bildung, desto leichter muß es einem werden, gut zu unterrichten. Wir wollen nun aber nicht von diesen durch besondere Gunst der Götter (der Behörden) zu Musterlehrern qualifizierten, d. h. gewählten Lehrern reden, sondern von denen, welche draußen unter dem Volke bei selbst mitunter recht unvollkommenen Verhältnissen und Einrichtungen und bei normaler Bildung sich als Muster erweisen — und sagen:

a. *Hinsichtlich der theoretischen, der speziellen Berufsbildung* muß einer mit dem Gros seiner Kollegen beim Eintritt in's Lehramt ungefähr auf gleicher Linie gestanden sein, den gleichen Bildungsgang durchgemacht haben. (Bei wesentlich höherer, erweiterter Vorbildung ist es für Jeden leichter, auch im praktischen Leben die Anderen zu überflügeln.) Durch gewissenhafte Benützung seiner Mußstunden aber soll er von Jahr zu Jahr seine allgemeine und insbesondere seine pädagogische Bildung dermaßen erweitern und vertiefen, daß er immer mehr hervorrage und nach dieser Richtung trotz alterndem Körper gegenüber der nachwachsenden Generation nicht so bald veraltet und dieser Achtung und Respekt einflößt, wenn sie auch mit erweiterter Vorbildung in den Beruf eintritt. — Ein Musterlehrer kann also selbst der Intelligenteste nur werden, wenn er von einem unersättlichen, nie erschlaffenden Fortbildungsbestreben und Wissenstrieb beseelt ist, sich nach allen Seiten seines Berufes zu vervollkommen trachtet und ganz besonders darnach strebt, Lücken in seinem Wissen und Können auszufüllen und mit den neuen Ergebnissen der Wissenschaft und Pädagogik sich stetsfort vertraut zu machen. Das hilft einem, in geistiger Beziehung ein Muster zu werden; dazu muß aber noch kommen die praktische Seite:

b. *Die Lehr- oder Mitteilungsgabe.* Nicht das Wissen und Können allein macht den Lehrer zum Meister in der Schule, sondern vor Allem sein praktisches Geschick, seine Lehrgabe. Es ist das größtenteils ein Geschenk der Mutter Natur, sagt und meint man. Es ist dies bis zu einem gewissen Grade richtig; aber auch diese kann und muß durch Uebung und feine Beobachtung bei fleißigem Besuch guter Schulen vervollkommen werden, sonst bleibt einer trotz Naturanlage mehr oder weniger doch ein Stümper. Uebung macht den Meister. Wir sagen aber auch Nachahmung guter Vorbilder kann zur Meisterschaft verhelfen; darum besuche Jeder fleißig gute Schulen in der redlichen Absicht, dabei zu lernen. Gefördert, resp. erleichtert wird die Mitteilungsgabe unstreitig durch die unter a geforderte tüchtige Bildung. Wer sich aber auf diese zwei Hauptfaktoren allein verlassen zu können glaubt, wer sich etwa mit der Zeit einlullen läßt durch das Urteil von Visitatoren, „der ist nicht zum Lehrer geboren“ (was man etwa solchen mit besonderer Mitteilungsgabe Ausgerüsteten sagt oder schreibt), der bringt es doch nie zur Meisterschaft, kann nie zum Musterlehrer werden. Dazu gehört vor Allem auch:

c. *Die gewissenhafteste tägliche Vorbereitung auf den Unterricht.* Kehr verlangt schriftliche Vorbereitung. Wir stimmen ihm bei, wenn er damit die schriftliche Vorbereitung an Wandtafeln durch Anschreiben von Uebungsaufgaben in Rechnen und Sprache, Fragenschema, Merkwörter etc. zur schriftlichen Bearbeitung durch die Schüler, Fertigung eines Musteraufsatzes, die schriftliche Bearbeitung der vorzutragenden Geschichtsabschnitte (Erzählungen) meint, nicht aber, wenn er damit die Ausarbeitung von

Fragen und Antworten beabsichtigen sollte, wie sie etwa auch Examinatoren an Konkursprüfungen zur mündlichen Prüfung vor sich haben, wenn sie selbst der Sache nicht sicher sind. Auch tägliche Notirung des zu behandelnden Unterrichtsstoffes ist sehr zu empfehlen, indem es den Lehrer nötigt, denselben wenigstens vor der Stunde anzusehen und zu überdenken. — Sind diese drei Faktoren, tüchtige Bildung, ausgezeichnete Lehrgabe und gewissenhafte Vorbereitung, bei einer Lehrkraft vereinigt, so ist der Unterrichtserfolg in der Schule gewöhnlich gesichert, d. h. die intellektuelle Seite. Um aber die Schule zur musterhaften zu machen, muß zu diesen noch der vierte Faktor hinzutreten. Der Lehrer muß

d. *auch ein tüchtiger Erzieher sein.* Er muß Religion haben. Aber was für Religion? Die Religion Jesu, nicht dieser oder jener Konfession, nicht diejenige des Pfaffentums, die unter dem Deckmantel der Religion nur Haß und Zwietracht brütet. Die drei Sterne Glaube, Liebe, Hoffnung dürfen ihn keinen Tag verlassen. Der Lehrer muß Glauben haben, aber keinen Dogmen- und Wunderglauben. Er muß glauben, daß das wahre Gute trotz aller Hindernisse doch siegen muß; er muß auch glauben, daß Dankbarkeit auf Erden doch nicht ausgestorben sei, und wenn er auch wiederholt glaubt erfahren zu müssen, daß Undank der Welt Lohn sei. Und was für Liebe muß das Herz des Lehrers erfüllen? Jene süßliche, erbeuchelte Freundlichkeit, jene Liebe, die Alles gehen läßt und zu Allem eine freundliche Miene macht, um ja aus aller Leute Mund das Lob eines „freien“ Lehrers zu ernten. Diese Liebe ist keine Nächstenliebe, sie ist der schmachlichste Egoismus. Die rechte Liebe eines Erziehers ist weit entfernt von dieser. Der Lehrer muß die Kinder lieben als Blumen im Garten Gottes und dieselben pflegen wie ein sorgsamer Gärtner die Pflanzen in seinem Garten. Dabei muß er auch Ernst zeigen; er muß auch in Liebe wehe tun können, wenn es das Wohl des Zöglings erfordert. Liebe muß stets mit Ernst gepaart sein; die strengste Konsequenz muß in der Schule walten und sollte sie momentan dem Schüler nicht als Liebe erscheinen. Und die Hoffnung, daß der gute Same des Unterrichtes und der Erziehung früher oder später doch teilweise aufgehen und vielfältige Frucht bringen werde, muß ihn aufrecht erhalten bei allen scheinbaren oder auch wirklichen Mißerfolgen. Ein feiner Takt, hervorquellend aus ächter Religiosität muß ihn beherrschen und leiten. Er muß mit Ruhe vortragen, erzählen, entwickeln, erklären, auch ein-, zwei-, dreimal wiederholen können, wenn etwas nicht bloß aus Mangel an Aufmerksamkeit nicht verstanden worden ist; er muß auch die Kardinaltugend besitzen, Ruhe beim Strafen zu beobachten. Er darf zornig werden, aber nicht leidenschaftlich. Wurde nicht auch Christus zornig? (Tempelreinigung.) Aber im gerechten Zorne die Ruhe nie zu verlieren, das ist der oberste Prüfstein, an dem so Viele die Probe nur mangelhaft bestehen. Wie viele, sonst ausgezeichnete Lehrer werden auf dieser Waagschale zu leicht

erfunden. — Nicht minder wichtig als in der Behandlung der Schüler ist der feine Takt und die Ruhe des Lehrers auch gegenüber Eltern und Behörden. Wir verurteilen alle Speichelleckerei, alle höfische Freundlichkeit und Höflichkeit, die nichts Anderes ist als eine verdeckte Lüge. Offen und wahr, gerade und bieder, aber freundlich herablassend auch zum Aermsten im Volke in würdigem Sinne ist ein Zauber in der Hand des Lehrers; damit muß aber verbunden sein ein festes Lossteuern auf wohlbegründete Ziele und entschiedenes Zurückweisen aller Ungebührlichkeit und Zudringlichkeit. Furchtlosigkeit gegen unverschämte und taktlose Anmaßungen von Eltern und Behörden ist unerlässlich zur Wahrung der Würde und Selbständigkeit eines Lehrers; aber unter Umständen auch ein momentanes leises Nachgeben, soweit es ohne Verrat an der guten Sache geschehen kann, ist mitunter ein Gebot der Klugheit; denn auch mit weisem Nachgeben kann man zuweilen siegen.

(Schluß folgt.)

SCHWEIZ.

Der Wettstein'sche Schulatlas.

Obligatorisches Lehrmittel für zürcherische Sekundarschulen.

(Eingesandt.)

III.

Bl. III u. IV behandeln in sechs Kartons die Wärme-, Regen- und magnetischen Verhältnisse der Erde. Alle diese Kartons sind in Mercators Projektion, also in Rechteckform, gezeichnet. Warum gerade *diese* Projektion vor Herrn Wettstein Gnade gefunden, will mir nicht recht zu Kopfe. Bei keiner andern erscheinen die Länder in so unrichtigen Größenverhältnissen, wie gerade bei dieser. Sie ist die *bequemste* Manier für den Kartenzeichner, weil er hier in *einem* und *bequemem* Rahmen die ganze Erde darstellt; sie ist die *anerkannt beste*, ja *einzige* Projektion für den *Seefahrer*; — aber auch für den Schüler? Gewiß nicht. Wir dürfen die Begriffe Erde und Kugelgestalt für den Schüler nicht so leichtfertig von einander trennen. Die Erdoberfläche ist kein Rechteck, sondern eine Kugel-*fläche* und muß als solche oder in zwei Hälften als Kreisflächen dargestellt werden. Was muß auch dieser für eine Idee von der Wissenschaftlichkeit einer Karte erhalten, wenn man ihn lehrt: Die Erde ist eine Kugel, und ihm hernach siebenmal in einem Zuge dieselbe als Rechteck vordemonstrirt, welches doch die allergeringste Uebereinstimmung mit der Kugeloberfläche hat und — mit Herrn Wettsteins eigenen Worten zu reden — die so wichtigen Größenverhältnisse „ganz falsch“ gibt. *Rechteck und Kugeloberfläche besitzen eine für diese Schulstufe zu geringe mathematische Verwandtschaft.* Herr W. gesteht indeß selbst, daß mehr die Bequemlichkeit als die Wissenschaftlichkeit Ursache sei, daß er und andere Kartographen (u. a. André-

Putzger) mit Vorliebe die Mercator'sche Projektion in ihren Erddarstellungen pflegen. Sonst möchte ich Sie auf das wissenschaftliche Lehrbuch über die Kartenprojektion von Prof. Dr. Gretschel verweisen, das auf S. 193 wörtlich sagt: „Die Mollweide'sche Projektion gibt ein verhältnißmäßig recht anschauliches Bild der ganzen Erdoberfläche auf einem einzigen Blatte und eignet sich deßhalb ganz vortrefflich zur Darstellung physikalischer und meteorologischer Verhältnisse, also zu Isothermenkarten u. dgl. Sie empfiehlt sich zu solchen und ähnlichen Verwendungen jedenfalls mehr als die gewöhnlich angewandte Mercatorsprojektion, welche die polaren Regionen so außerordentlich vergrößert.“

Auf die Karte der Isogönen und Isoklinen folgt eine Seekarte — Hafen von Genua — auf Bl. IV, mit welcher Herr W. eine vorzügliche Acquisition gemacht haben dürfte. Sie ist bei aller Einläßlichkeit ziemlich klar, gibt die Meerestiefen in drei Farbabstufungen und zahlreichen, einigen hundert Zahlen, die Beschaffenheit des Meergrundes, ob Fels, Schlamm, Kies, Sand, mit den betreffenden Anfangsbuchstaben. Nur *Eins* hat Herr W. anzugeben vergessen — den Namen des Autors, dem er die Arbeit verdankt. Denn selbst aufgenommen hat er sie vermutlich nicht, und es ist so eine althehrwürdige Sitte bei der Gelehrten- und Künstlerwelt, die Quelle zu nennen, aus der sie geschöpft. Tun das unsere schweizerischen Autoren nicht, dürfen sie auch das jüngst gefällte Urteil des Auslandes, „die Schweiz sei das Land der Nachahmer“, sich nicht gar zu sehr zu Herzen gehen lassen. Auch Fig. 13 Bl. VII ist eine getreue Kopie aus J. M. Zieglers Karte des Kantons Glarus, und es steht keine Quelle dabei.

Für die historische Kenntniß tut der Wettstein'sche Atlas beinahe nichts. Und doch könnte es seiner Absicht, den Schüler hie und da in die Tiefen der Wissenschaft schauen zu lassen, nur nützlich sein, durch ein paar Jahrezahlen, ein paar Namen, die sich nur z. B. an die verschiedenen Projektionen des Globus knüpfen, das Riesennetz der geographischen und kartographischen Wissenschaft wenigstens anzudeuten. Welche Riesenarbeit liegt in der Tat in dem, was ein Atlas unserer Tage dem Wissensdurstigen bietet, welche Summe von Scharfsinn ist seit Jahrhunderten auf die Kartographie verwendet worden, bis sie ihre jetzige Vollkommenheit erhielt. Auf diese historische Entwicklung der Erdkunde und Kartographie, die allein *uns Hochachtung vor der Wissenschaft abnötigt*, möchte ich den Schüler andeutungsweise hingewiesen wissen. Einige Zahlen, einige Namen tun diesen Dienst. Sagen wir dem Schüler, daß die orthographische und stereographische Projektion, wenn wir die um jeden Preis im Atlas haben wollen, die ältesten, von Ptolemäus erfundenen Projektionen sind, daß ihnen 1569 Mercator's, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die homalographische und erst vor wenig Dezennien die vervollkommnete konische oder Kegelprojektion ihr folgten: so liegt in diesen wenigen Zahlen eine ganze vielsagende Geschichte der Kartographie.

Zu den für die normale Sekundarschulstufe gewiß schwer verdaulichen Gerichten des Wettstein'schen Atlases gehört auch die auf der Projektionslehre beruhende Kurven- und Schraffenlehre (Bl. V—VIII). In anderen Schulatlanten findet sich keine Spur von dieser pädagogischen Sünde, und obschon sonst der Wettstein'sche Atlas in mehrerer Hinsicht den besten unter denselben gleichkommt, scheinen mir letztere in diesem Punkte einem rationellen Geographieunterricht näher als jener zu kommen. Lassen Sie uns zum Beweise die einschlägigen Blätter Wettsteins im Lichte der praktischen Methodik und der wissenschaftlichen Gründlichkeit etwas näher besehen.

Fig. 1 Bl. V entwickelt Grund und Aufriß, den senkrechten und den waagrechten Durchschnitt — Vertikal- und Horizontalprojektion — eines Berges mit geraden, aber ungleich steilen Abhängen, Fig. 2 dasselbe für einen sog. Hornberg mit einem ein- und einem auswärts gewölbten Abhang und Fig. 3 für einen eingeschnittenen Berg. Denken wir uns nämlich diese Berge von verschiedenen waagrechten Ebenen in gleichen Abständen durchschnitten und zeichnen wir die Umrisse dieser Schnittflächen, so wie sie uns in einem senkrecht über den Bergen schwebenden Luftschiff erscheinen würden, so erhalten wir die Horizontalprojektionen dieser Berge. Jede derselben besteht aus einer Anzahl krummer, in sich selbst zurückkehrender Linien, Kurven genannt. Die größte Kurve führt am Fuße des Berges um denselben herum; sie schließt alle anderen ein, und die kleinste ist die dem Berggipfel zunächst gelegene. Zeichnen wir dagegen die Schnittflächenumrisse der drei Berge so, wie sie uns von der Seite her vorkommen, also als gerade Linien, bekommen wir deren Vertikalprojektionen. Aus dem Horizontaldurchschnitt ersehen wir somit Länge und Breite, d. i. die horizontale Ausdehnung des Berges, aus der Vertikalprojektion die Länge und Höhe, also die vertikale Ausdehnung desselben. Bevor ich also Horizontal- und Vertikalprojektion als die zwei sich ergänzenden Darstellungen eines Gegenstandes verstehen kann, muß ich den Gegenstand, von dem ich die Projektionen abstrahieren will, in seiner ganzen Ausdehnung kennen. Aber Herr W. gibt uns kein Bild dieses Berges, an dem er alsdann die Projektionen veranschaulicht, sondern beginnt gleich mit Vertikal- und Horizontalprojektion, von denen weder die eine noch die andere *einzel*n, sondern erst beide zusammen eine richtige Vorstellung des Berges zu gewähren, vermögend sind. Der Schüler muß sich also aus beiden zusammen das richtige Bild selbst erschaffen. Ist das die richtige, die beste Methode? Sind Horizontal- und Vertikalprojektion eines Berges dem Schüler etwas so bald Geläufiges, daß sie den Ausgangspunkt des Unterrichtes bilden, man den Unterricht mit ihnen beginnen kann. Liegt es nicht vielmehr in der Natur der Sache, von dem Gegenstand selbst oder von einem guten Bilde — Naturbild — auszugehen und vermittelst dieses konkreten Bildes die abstrakten Begriffe der Horizontalkurven etc. zu gewinnen

zu suchen. Herr Gerster gibt uns in seinem Schulkärtchen des Kantons St. Gallen ein *sehr schönes* Ideal-Naturbild. Vielleicht ließen sich in demselben die Kurven rot einzeichnen. Noch besser wäre es unstraitig, wenn man zur Erzielung des Kurvenbegriffes eine einzelne regelmäßige Berggestalt herausgriffe, sie zuerst in der plastischen Naturbildmanier — mit Andeutung der Kurven durch rote ausgezogene Linien für die sichtbaren und durch punktirte für die verdeckten Kurventeile — und dann in Horizontal- und Vertikaldurchschnitt darstellte. Von diesem einfachen Bergbilde würde ich stufenweise zu den schwierigeren — Kuppe, Nadel, Horn etc. — in gleicher Behandlung übergehen und erst zuletzt diese verschiedenen Berggestalten zu einem Landschaftsbilde zusammenfügen.

Herr W. hält seine drei Projektionen zur Einführung in's eigentliche Kartenlesen für genügend, um sofort denselben praktische Nutzenanwendungen folgen zu lassen. Die Fig. 5—8 des gleichen Blattes sind Kurvenkarten in vier verschiedenen Maßstäben und vier verschiedene Gegenden der Schweiz darstellend. In diesen Kartons herrscht eine babylonische Verwirrung. Denken Sie sich eine Karte mit zahlreichen, nicht etwa braunen, sondern schwarzen, auch nicht punktirten, sondern ausgezogenen schwarzen Kurven, schwarzen Gewässern, Wegen, Straßen, Eisenbahnen, Zeichen verschiedenster Art, Alles schwarz und durcheinander, und Sie haben eine Vorstellung von diesen Kartons. Es ist fast, als ob man es mit Fleiß dem armen Schüler habe recht schwer und ihn vor den Tiefen der Wissenschaft erbeben machen wollen, wozu sonst diese heillose Verwirrung von lauter schwarzen Linien und Zeichen! Erinnernte sich Herr W. nicht an den topographischen Dufouratlas, der dieser Verwirrung durch rote Kurven- und blaue Gewässerzeichnung begegnet?

Bl. VI erweitert die Terrainlehre, indem es die Kurvenbilder des vorigen Blattes nochmals, aber mit Schraffur versehen, gibt. Die ungleiche Steilheit der Berghänge wird durch zehn verschiedene Schraffenstärken ausgedrückt. Daß auch hier Herr W. den Erfinder, Lehmann aus Sachsen, dem er getreulich nachbildert, nicht nennt, wird nach dem früher Gesagten nicht befremden. Dagegen nimmt mich Wunder, daß Herr W. ganz gleich wie Lehmann einen Abhang, der die Mitte zwischen senkrechter und waagrechter Richtung einhält, also einen Böschungswinkel von 45° hat, als größte Steilheit annimmt und steilere Abhänge gar nicht mehr berücksichtigt. Lehmann war Militärkartograph, und für Militärkarten mögen allerdings Abhänge mit mehr als 45° Böschungswinkel als unersteiglich außer Betracht fallen. Herr W. dagegen ist hier Schulkartograph und hat uns ein *naturgetreues* Bild unseres Landes, seiner Gebirgs- und Talbildung zu geben. Ein Bild muß dem Gegenstand *vor Allem ähnlich*, möglichst ähnlich sein und da zahlreiche unserer Schweizerberge nichts dafür können, daß unzählige ihrer Abhänge *über* den Lehmann'schen Böschungswinkel von 45° hinausgehen, sollte auch Herr W. die Berge *so* zeichnen, wie sie *sind*, und nicht, wie es

für gewisse Rücksichten sich schickt. Er will ja vor Allem wissenschaftlich sein und für wissenschaftliche Karten sind Nebenrücksichten gefährlich, da die Wissenschaftlichkeit selbst ihre *einzig* und ganze Rücksicht sein soll. Ganz so verhält es sich mit der Lehmann'schen Schraffenmanier. Indem sie nur diejenigen Abhänge zum Ausdruck bringt, die für den Strategen als ersteigliche von Bedeutung sind, dagegen für alle Zwischenstufen von 45—90° nur eine und dieselbe Charakteristik, vollkommen dunkle Schraffirung, hat, hört sie auf, wissenschaftlich zu sein. Denn da sie die senkrechte Beleuchtung als wissenschaftlich einzig richtige annimmt, sollte nur der beinahe senkrechte Abhang ganz dunkel schraffirt werden, weil nur dieser beinahe gar kein Licht von oben empfängt. Lehmann aber schraffirt schon mittelstarke, bloß 45gradige Abhänge in der denkbar dunkelsten Art, indem er die Schraffen eifmal dicker als die zwischen ihnen liegenden weißen Räume macht. Diese Schraffirung mag also für gewisse Zwecke vorzüglich sein — wissenschaftlich ist sie nicht. Und auch Jenes nur bei der allersorgfältigsten Ansführung; das beweist gerade der Wettstein'sche Atlas. Nach der Böschungsskala Fig. 1 Bl. VI sollten der Ostabhang in Fig. 2 und der oberste Teil des Westabhanges Fig. 3 *gleich* stark schraffirt sein, weil beide sog. unersteigliche Abhänge sind. Diese und andere Fehler beweisen, daß es unendlich mühsamer ist, gute Schraffenkarten zu erstellen, als die komplizierteste Schraffenmethode zu erfinden.

(Fortsetzung folgt.)

Baselland. Was auf der Kantonalkonferenz zu Frenkendorf geschach. (Herbst 1880.)

(Berichterstattung von W. Goetz in Waldenburg.)

„Ich versihe mich niuwer maere.“

Wie oft Seefahrt kaum vorrückt, mühevoller Rudern
Hemmet die Eile der Arme, so langte der Sendling ins Dörflein,
Tronend inmitten der Reben; dort wollte der Ruhe geneuhen
Müdes Gebein und erschte das herzerfreuende Tröpflein.

5. Doch ihm ward nur die Fülle des Regens. O Jammer und Elend!
„Auf in die Kirche zur Arbeit, ihr Bildner der Jugend!“ erklang es.
Und gewichtige Red' lieh Leben dem todten Gesteine:

„Zahlen beweisen, erbarmt euch der darbenden Wittwen“, so tönt es,
„Die den jungen Meistern gereicht die Hand für das Leben;

10. (Doch die Parze zerschnitt das Hoffen strebender Menschen.)
Gebet den Armen ein Mehr von hundert glänzenden Franken!“
Gut ward geheißnen die Ford' rung, die Zahlen können begründen.

Und nun nenne den Mann, der kühnlich geworfen das Wort hin:
„Weg mit der Schrift, die der Mönch gezimmert in trauriger Zelle!“

15. Gut ist des „Guten Wille“¹, gar freundlich der nährende Flecken,
So ihn entsendet. Er hat der braven Bewohner die Menge.

Und es führet der Sprecher uns weit zur heiligen Ganga
Und zum gebenden Nil in vorsintflutliche Zeiten —
Theben, die hunderttorige burschenfreundliche Nährstadt,

20. Spendet vor zwölf mal tausend von Jahren des göttlichen Bierstoffs.
Und es kam zum Beschluß das laute ernste Begehren:

Wiederzugeben das Recht den kräftigen Zeichen der Römer.

¹ Gutzwiller, Lehrer in Binningen, war der Sprecher.

Und zur Seite dem trat bescheiden als Sprecher ein zweiter:
„Schaut es doch an, das Gewürm, der Kälte des Winters ein Opfer!
25. Deutsch mit nichten es ist, so kündigt der „grimmige“¹ Meister;
Römisch war auch die Schrift zu des Rotbarts herrlichen Zeiten!
Und es gingen der gründenden Worte noch viele den Bach ab...
„Lasset es bleiben beim Alten!“ so sprachen die älteren Herren,
Deuteten Nein mit der Hand — der jüngeren sitzen so viele
30. Trinkend des roten Weines Geschäum. Es düstet den Sprecher. —
Und nicht lange darauf man wandert zur fröhlichen Mahlzeit;
Wein und Gesang und Gered' gab Ende des Tages Getreiben.
Und die Tagesblätter, sie nannten die Namen der Redner.

St. Gallische Lehrmittelfrage.

ST. GALLEN. (Korr.) Der h. Erziehungsrat hat in Nr. 7 des „Amtlichen Schulblattes“ die Bezirkskonferenzen ersucht, ihre Ansichten über die notwendigen und wünschbaren allgemeinen Lehrmittel für die Primarschulen des Kantons St. Gallen kund zu geben, resp. die im besagten Schulblatte gestellten Fragen zu beantworten.

Die Bezirkskonferenz Untertoggenburg hat diese Fragen in nachstehender Weise beantwortet:

I. Wandtafeln.

Jede Schule resp. Schulabteilung sollte im Besitze von mindestens zwei Wandtafeln sein. Schieferwandtafeln sind den Holzwandtafeln vorzuziehen; doch wird für den Unterricht in der Formenlehre eine Holzwandtafel kaum entbehrlich sein. Auf einer Wandtafel soll eine Seite mit Notennlinien und auf der zweiten Wandtafel wiederum eine Seite mit Doppellinien versehen sein. Anderweitige Liniauren sind nur hinderlich.

II. Bilder für den Anschauungsunterricht.

Für den Anschauungsunterricht ist notwendig: das schweizerische Bilderwerk, 10 Tafeln, enthaltend die Familie, die Schule, die Küche, das Haus und seine Umgebung, der Garten, der Wald, der Frühling, Sommer, Herbst, Winter.

Empfehlenswerte Lehrmittel für diesen Unterricht sind ferner: die Bilderwerke von Schreiber in Esslingen und Staub in Zürich.

III. Geographischer Unterricht.

Notwendig sind folgende Wandkarten: die Karte des Kantons St. Gallen von Wurster, Karte der Schweiz von Keller, Karte von Europa von Keller; eine Erdkarte in stereographischer Projektion von Keller, ein Relief der Schweiz oder des Kantons St. Gallen.

Wünschenswert für den geographischen Unterricht sind folgende Lehrmittel: ein Globus, ein Stereoskop mit Schweizeransichten, eine Karte von Palästina.

Empfehlenswerte Reliefs sind dasjenige der Schweiz von Schöll und das Wiget'sche des Kantons St. Gallen; letzteres hat leider den Fehler, daß es für den Klassenunterricht etwas zu klein ist.

¹ Jacob Grimm.

IV. Mathematischer Unterricht.

Durchaus notwendig für diesen Unterricht sind folgende Lehrmittel: die Zählrahme, der Bopp'sche Lehrapparat, enthaltend: ein eingeteilter Meterstab, ein eingeteilter Kubikdezimeter, ein Liter, ein Deziliter, Centiliter, ein Kilogramm, ein Hektogramm, ein Dekagramm, ein Gramm. Ferner sind unbedingt zu verlangen: eine Waage, ein Wandtafelzirkel, ein Prisma, zerlegbar in drei dreiseitige Pyramiden, ein zerlegbarer Würfel, ein mehrseitiges Prisma, eine drei- und eine mehrseitige Pyramide, ein Kegel, ein Zylinder und eine Kugel. Wünschenswert für dieses Fach wäre Harths Bruchrechenmaschine.

V. Naturkundlicher Unterricht.

Für den naturgeschichtlichen Unterricht ist zum Mindesten ein gutes Bilderwerk notwendig. Als ein solches ist zu empfehlen: Schreibers Bilderwerk für den naturgeschichtlichen Unterricht.

Im höchsten Grade wünschenswert aber sind Sammlungen von Naturalien: eine Kollektion ausgestopfter Tiere: ein Raubvogel, einige Singvögel, ein Klettervogel, ein Schwimmvogel, ein Sumpfvogel; dann einige kleinere vierfüßige Tiere. Ferner sind zu wünschen kleinere Sammlungen von Mineralien: die wichtigsten Steinarten, Erze, gereinigte Metalle, Bronze etc.

Für den Unterricht in der Naturlehre sind notwendig: galvanisches Element mit Elektromagnet, eine Loupe, ein Brennglas, ein Glasprisma, ein Magnet, ein Thermometer und ein Barometer, Stechheber, Saugheber. Wünschenswert wäre: ein Mikroskop, Kugel mit Ring, Elektrophor und eine Verstärkungsflasche.

VI. Tabellenwerk von Weber.

Da in den obligatorischen Gesangbüchlein Stoff für rhythmisch-melodische Uebungen genügend vorhanden sind, können die Tabellen entbehrt werden; immerhin sind dieselben ein gutes Lehrmittel und für Schulen mit voller Unterrichtszeit empfehlenswert.

VII. Zeichenunterricht.

Es wird vorausgesetzt, daß die Zeichenvorlagen zum Klassenunterricht von Kühenthal, Fülleman und Frei vom Erziehungsrate obligatorisch eingeführt werden.

Außer diesem Werke sind für vorgerücktere und talentvolle Zeichner Extravorlagen notwendig. Als solche sind empfehlenswert: Theoretisch-praktische Anleitung zum elementaren Zeichnen von Leonhard Diefenbach, Hurter und Neue Schule im Freihandzeichnen von C. A. Miller.

VIII. Geschichtsunterricht.

Für dies Fach ist das Werk: Schweizergeschichte in Bildern — notwendig.

Nachrichten.

— *Bern.* Die Vorsteherschaft der bernischen Schulsynode hat in ihrer Sitzung vom 10. November als Gegenstände der Beratungen in den Kreissynoden und der Schulsynode

im kommenden Jahre folgende ausgewählt: 1) Erstellung eines religiösen Lehrmittels für die bernischen Schulen: a. Welches sind die Vorzüge und Mängel der eingeführten religiösen Lehrmittel? b. Genügt eines von beiden und welches? c. Wenn dies verneint würde, soll dann ein einheitliches Lehrmittel erstellt werden und wie soll dasselbe beschaffen sein? 2) Wie ist die mündliche Behandlung der deutschen Lesestücke in der Volksschule zu betreiben? Referent der Synode für die erste Frage ist Herr Sekundarlehrer Rüefli in Langenthal, für die zweite Herr Martig, Seminardirektor in Münchenbuchsee.

— *Baselland.* Auf Antrag der Erziehungsdirektion soll dem Gesuch der Lehrerschaft um Erhöhung des Staatsbeitrages an die Wittwen-, Waisen- und Alterskasse der Lehrer von 800 auf 2000 Fr. entsprochen, d. h. ein bezüglicher Posten in den Voranschlag von 1881 aufgenommen werden. Der Antrag wird nach dem „Bund“ von der Regierung begründet wie folgt: 1) Die Besoldung der Lehrer ist so gering, daß sie für das Alter wenig oder nichts ersparen können. 2) Es wird, wenn die Pension 400 Fr. beträgt, eher möglich sein, einen Lehrer, der Alters und Gebrechlichkeits halber seinen Dienst nicht mehr gehörig versehen kann, zum Rücktritte zu bewegen, beziehungsweise durch eine tüchtigere junge Kraft zu ersetzen, als wenn die Pension eine viel geringere ist. 3) Die Erhöhung der Beiträge der Lehrer (22 1/2 statt 15 Fr.) an die Kasse ist, wenn auch dem Sprunge von 800 auf 2000 Fr. nicht entsprechend, so doch ein Beweis dafür, daß diejenigen, denen die Kasse dienen soll, ihr Möglichstes auch leisten wollen.

— *Solothurn.* „*Der Fortbildungsschüler.*“ So heißt ein Lehrmittel für die Fortbildungsschule des Kantons Solothurn, bearbeitet und herausgegeben von der solothurnischen Lehrmittelkommission unter Mitwirkung von Lehrern und Schulfreunden. Dieses Lehrmittel erscheint alle vierzehn Tage, während des Winters zehnmal, in Heften von je einem Bogen. Der Preis für zehn Nummern ist 70 Cts. Druck und Verlag besorgt die Buchhandlung J. Gassmann in Solothurn. Die erste Nummer enthält zwei Gedichte, zwei Erzählungen, eine naturhistorische Abhandlung, mehrere Geschäftsaufsätze, eine Anzahl von Rechenbeispielen und vier Stücke aus der Schweizergeschichte, mit einer Abbildung, den Rütlichwur darstellend. Das Ganze macht einen sehr günstigen Eindruck, ist ein praktischer Griff der allzeit rührigen Solothurner und ein wahres *Kolumbusei zur Lösung der Frage der Fortbildung*, da allen Jünglingen auf diese Weise ein billiger und ausgezeichnete Bildungstoff in die Hand gegeben wird; man kann nur gratulieren und den anderen Kantonen zurufen: „Macht's nach!“

— *Frankreich* legt nächstens Hand an seine Schulreform, indem es Gesetze erlassen wird: 1) über die Verleihung der Grade, 2) über die Unterrichtsrate, 3) über den Mittelschulunterricht für Mädchen, 4) über die Neutralität der Volksschule in religiöser Hinsicht, 5) über die Unentgeltlichkeit des Unterrichtes und die allgemeine Schulpflicht.

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.

(Sitzung vom 10. November 1880. Schluß.)

Die Schulkapitel werden eingeladen, ihr Gutachten abzugeben, ob das Elementarbuch für den Unterricht in der französischen Sprache von K. Keller, Zürich, Verlag von Orell Füssli & Cie. weiterhin als obligatorisches Lehrmittel für die Sekundarschule beizubehalten sei, und wenn ja, welche Aenderungen für eine neue Auflage vorgeschlagen werden.

Der zürcherischen antiquarischen Gesellschaft wird an die Kosten der Erhaltung und Aeufnung ihrer Sammlungen für das laufende Jahr ein Staatsbeitrag von 800 Fr. verabfolgt.

Frl. Fanny Kieser von Lenzburg erhält nach absolvirter Prüfung ein Fähigkeitszeugniß als Fachlehrerin der französischen und englischen Sprache auf der Sekundarschulstufe.

Wahlgenehmigung: Herr E. Simmen von Schinznach, Verweser an der Sekundarschule Turbenthal, zum Lehrer daselbst.

Auf bezügliche Anfrage hin wird die Geneigtheit ausgesprochen, das Zeichenlehrmittel für zürcherische Primarschulen, welches bis zum Beginn des Schuljahres 1881/82 vollendet sein wird, seinerzeit auch an außerkantonale Schulen zu später zu vereinbarem Preise zu verabreichen.

AUSLAND.

Der internationale Unterrichtskongress in Brüssel.

I.

Der Unterrichtskongreß in Brüssel hat vom 22. bis zum 28. August l. J. in Brüssel bei voller Freiheit der Rede getagt. Professor Dr. F. J. Pisko, einer von den vier Oesterreichern, welche daran Teil genommen, gibt über den Verlauf in der „N. Fr. Pr.“ folgende Uebersicht: Die erste Zusammentretung des ganzen Kongresses galt der feierlichen Eröffnung.

Als erster Redner trat hier der Präsident des Kongresses, Herr Couvreur, und nach ihm der Unterrichtsminister auf. Beide ermunterten in wohlgesetzter Rede, die Freiheit des Landes und der Tribüne wohl zu benützen und so der Sache der öffentlichen Erziehung und Lehre zu nützen.

Darauf gab der Generalsekretär, Herr Buis, die bisherige Geschichte des Kongresses und die Liste seiner Funktionäre.

Mit einigen öffentlichen gegenseitigen Begrüßungen schloß die Versammlung dieses Tages.

Die Vollversammlung des zweiten Nachmittags galt der Frage nach dem Hauptziele der Volksschule, nach einem Berichte Pisks aus Wien.

Salicis, Professor am Polytechnikum in Paris, will, daß die Volksschule auch die Hand- und überhaupt die Arbeitsfertigkeit der Schüler ausbilde. Die Stadt Paris habe ihm vor sechs Jahren eine Subvention für die Er-

richtung einer solchen Schule (Rue Tournefort) bewilligt, und seine bisherige günstige Erfahrung in dieser Richtung ermuntere ihn, sein System allgemein zu empfehlen.

Sluys, Direktor der Musterschule in Brüssel, ist für die Ausbildung des kindlichen Geistes in Harmonie mit dem Körper.

Vercamer wünscht die Ausnützung der Museen beim Volksschulunterrichte und nach dem zwölften Jahre eine Verlängerung des Unterrichtes in Abendschulen.

Francolin aus Paris, ein ausgezeichnete Redner, will den weitgehendsten, vielseitigsten Unterricht in der Volksschule und wendet sich daher gegen eine Stelle in dem Pick'schen Berichte, wo dieser ausspreche, das Glück des Kindes werde durch einen weitgehenden Unterricht gestört; im Uebrigen spricht er sich lobend über den Pick'schen Bericht aus.

Hauptmann du Nord aus Wien warnt vor dem unvermittelten Herausreißen von einzelnen Stellen aus dem Berichte und will den Pick'schen Bericht als Ganzes gewürdigt wissen.

Professor Dr. Pisko aus Wien bringt den Inhalt der Pick'schen Arbeit zur Kenntniß der Versammlung und betont, daß die Schlußfolgerungen der Pick'schen Abhandlung unanfechtbar seien, nämlich, es dürfe in der Volksschule keine andere Materie beigebracht werden als diejenige, welche sich der Jugend assimiliren könne; der Jugend dürfe die Wahrheit nicht einfach vorgelegt werden, sondern sie müsse angeleitet werden, die Wahrheit zu suchen und daran Freude zu finden, und endlich, der Lehrstoff müsse aus dem Kreise der Jugend entnommen werden.

Schulinspektor Hatt aus dem Elsass stimmt dem bei und ist dafür, daß der Volksschule der Kindergarten systematisch vorangehe. (Schluß folgt.)

LITERARISCHES.

Sachs' encyklopädisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache, Hand- und Schulausgabe. Zwei Teile 1880. Berlin, Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung.

Diese Hand- und Schulausgabe umfaßt in beiden Teilen zirka 1600 Seiten. Das Wörterverzeichnis ist sehr reichhaltig; von jedem Wort werden die manigfaltigsten Anwendungen angegeben. Die Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt wird auf's Genaueste bezeichnet und das ganze Werk ist ein rühmliches Zeugniß großen Fleißes und großer Gewissenhaftigkeit. Wir empfehlen dasselbe jedem Sprachlehrer auf's Beste. —

Verbesserung.

Auf S. 362, 1. Spalte, Z. 2 u. 3 sollte es heißen statt: „sondern auch jede andere gerade Linie“ — „sondern auch jede gerade Verbindungsline“.

Offene Korrespondenz.

Herren K., M. und Sch.: Mit Dank erhalten. — Die Redaktion bezeugt, daß Herr Sekundarlehrer Zollinger in Langenthal an den Einsendungen in die Lehrerzeitung in Sachen des „Lehrerstreites“ unbeteiligt ist.

Anzeigen.

➔ Auf bevorstehende Festzeit bestens empfohlen: ➔

F. Zehender's

Hauspoesie.

Eine Sammlung kleiner dramatischer Gespräche zur Aufführung im Familienkreise.

Inhalt:

I. Bändchen. 5. Auflage. Preis Fr. 1.

1) Das Reich der Liebe. 2) Glaube, Liebe, Hoffnung. 3) Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4) Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5) Zur Christbescherung. 6) Des neuen Jahres Ankunft. 7) Das alte und das neue Jahr. 8) Prolog zur Neujahrsfeier.

II. Bändchen. 3. Auflage. Preis Fr. 1.

1) Wer ist der Reichste? 2) Der Wettstreit der Länder. 3) Begrüssung eines Hochzeitspaares durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4) Bauer und Ratsherr. 5) Das unverhoffte Geschenk. 6) Die Fee und die Spinnerin.

III. Bändchen. 2. Auflage. Preis Fr. 1.

1) Eine historische Bildergalerie. 2) Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3) Königin Louise von Preussen und der Invalide. 4) Aelpler und Aelplerin. 5) Des Bauern Heimkehr von der Wiener Weltausstellung.

IV. Bändchen. 2. Auflage. Preis Fr. 1.

1) Der Savoyardenknecht am Christabend. 2) Das Zigeunerkind am Neujahrstage. 3) Was ist das Glück? 4) Stadt und Land. 5) Bürgermeister und Friseur. 6) Die Pensionsvorsteherin. 7) Der Landvogt und die „Trulle“.

V. und VI. (Doppel-) Bändchen. Preis Fr. 2.

1) Not und Hilfe. 2) Prosa und Poesie. 3) Großmutter und Enkelin am Sylvesterabend. 4) Prinz Eugén in Reutlingen. 5) Hadwig und Praxedis auf Hohentwiel. 6) Der hl. Fridolin und die Sennerin, oder: Das Wiedersehen. 7) Die Hofrätin und ihre Tochter. 8) Drei Söhne und drei Töchter. 9) Die zehnte Muse.

Die Verlagshandlung von J. Huber in Frauenfeld.

Fast verschenkt!

Das von der Massverwaltung der falliten „großen Britanniasilberfabrik“ übernommene Riefenlager, wird wegen eingegangener großer Zahlungsverpflichtungen und gütlicher Räumung der Lokalitäten

am 75 Procent unter der Schätzung verkauft

daßer also fast verschenkt für nur 16 Franken als kaum der Hälfte des Wertes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gebiegenes Britanniasilber-Speisefervice welches früher 60 Franken kostete und wird für das Weißbleiben der Bestecke 25 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen
6 echt englische Britannia Silber-Gabeln,
6 massive Britannia Silber-Speisefässer,
6 feinste Britannia Silber-Raffelöffel,
1 schwerer Britannia Silber-Suppenköpfer,
1 massiver Britannia Silber-Milchschöpfer,
6 feinst ziselierte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger Britan. Silber,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Zeebecher feinste Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter,
2 feinste Marmor Leuchterauflage.

50 Stüd.
Alle hier angeführten 50 Stüd Prachtgegenstände kosten zusammen bloß 16 Franken. Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrath reicht effectuirt durch die Herren

Blau & Kann,
General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,
WIEN.

Hundert von Dankagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf. Bei Bestellungen genügt die Adresse: Blau & Kann, Wien.

Gesucht:

Ein tüchtiger Lehrer als Stellvertreter an einer Sekundarschule, vorläufig bis Neujahr. Fächer: Deutsch, Naturkunde, Geographie, Schreiben, Zeichnen, Turnen.

Anmeldungen nimmt entgegen
Gammenthaler, Sekundarlehrer
in Münchenbuchsee.

Zeise's Pianoforte-Kompositionen.

Op. 1-25 zus. statt M. 40.²⁵ nur M. 20.¹⁰,
" 26-56 " " " 30 " " 15.
" 57-69 " " " 21 " " 10.⁵⁰,
" 1-69 " " " 91.²⁵ " " 30.

Durch jede Musik- und Buchhandlung zu beziehen, gegen Einsendung des Betrages auch franko (Katalog gratis) von

L. Zeise in Weimar.

Im Kantonalen Lehrmittelverlag, Obmannamt Zürich, sind erschienen:

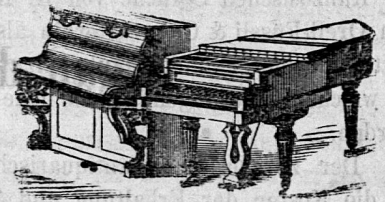
Elemente der Geometrie für Sekundarschulen

(oblig. Lehrmittel für den Kanton Zürich)
von

A. Pfenninger, Sem.-Lehrer in Küssnacht.
Preis geb. Fr. 1. 25.

Liedersammlung für Sing- und Sekundarschulen

(69 zwei-, drei- und vierstimmige Lieder),
bearbeitet von
der Musikkommission der zürch. Schulsynode.
Preis geb. einzeln 60 Rp.,
in Partien von 25 Exempl. 50 Rp.



Pianos

für

Kauf und Mieth.

Grosse Auswahl

(stets zirka 40 neue und gebrauchte Instrumente)

zu

mässigen Preisen

(Pianos mit Eisenrahmen von Fr. 575 an)

bei

Gebrüder Hug,

Piano-Magazin,

Sonnenquai 26.

Verlag: Orell Füssli & Cie. in Zürich.

➔ Novitäten: ➔

Der

Kleine Relief-Arbeiter.

Anleitung z. Selbstanfertigung verschied. Arten von Schulreliefs (Relief-Schulkarten).

Von Hch. Wiget.

50 Cts.

600 geometrische Aufgaben.

Für schweiz. Volksschulen gesammelt von H. R. Rüegg, Prof.
60 Cts.

Verfassungskunde

in elem. Form f. schweiz. Fortbildungsschulen.

Von J. J. Schneebeil, Lehrer in Zürich.
50 Cts.

Das

Zeichnen-Taschenbuch des Lehrers.

400 Motive für das Wandtafelzeichnen von J. Häuselmann.

4. (vermehrte u. verbesserte) Aufl.
4 Fr.

Demnächst erscheint: (O 320 V)

U. Schoop, Prof. in Zürich,

Das farbige Ornament. Stilisierte Blatt- u. Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für d. Schulzeichenunterricht. 24 Blätter in monochromen u. polychromen Farbendruck, mit einer kurzen Farbenlehre.

Diese empfehlenswerten Werke können durch alle Buchh. od. auch direkt v. uns bezog. werden.

Zürich. Orell Füssli & Cie. Verlag.

➔ Hiezu eine Beilage von

W. Speemann in Stuttgart.

Zu Bestellungen empfiehlt sich

J. Hubers Buchh., Frauenfeld.